

Liselotte Eschebach (Hrsg.), *Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji*. Stadtplan von J. Müller-Trollius. Unter Verwendung des Nachlasses von H. Eschebach. Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 1993. XIII, 500 Seiten, 2 Faltpläne, 1 Beilage.

Als 1970 HANS ESCHEBACHS "Städtebauliche Entwicklung des Antiken Pompeji, mit einem Plan 1:1000" (Mitt. DAI Rom, 17. Erg.Heft) erschien, zollte ein Rezensent gerade dem Plan "uneingeschränktes und rückhaltloses Lob". Er mache "zweifelloos das Hauptverdienst dieses Werkes aus", eine "ernsthafte Pompejiforschung" könne "in Zukunft nicht ohne diesen Plan auskommen" (H. LAUTER, *Gnomon* 45, 1973, 601 f.). Lauter hat mit diesen Bemerkungen Recht behalten. Der Plan Eschebachs, der den letzten Gesamtplan von 1909 ersetzte, wurde zur Grundlage für viele Arbeiten zur Urbanistik und Architektur der Stadt. Er wurde zu unterschiedlichen farbig angelegten Kartierungen verwendet (Gebäudenutzung; Malerei- und Mosaikchronologie) und schließlich sogar vergrößert nachgedruckt, um die Raumbenennungen der Standardwerke "Pitture e Pavimenti di Pompei" (4 Bände, Rom ab 1981) und deren 'Luxusausgabe' "Pitture e Mosaici di Pompei" (Rom, ab 1990, umgezeichnete Vergrößerungen) zu illustrieren. Die Umzeichnungen des großen Planes und seiner auf das Wesentlichste reduzierten Fassung, die Eschebach als Orientierungsplan konzipiert hatte, sind nicht mehr zu zählen.

Schon damals war der Plan jedoch nicht das Resultat vollständig neuer Vermessungen, sondern eine durch mühseliges Kompilieren alter Vorlagen gewonnene Arbeit, deren Fehler bereits in ihrer Entstehungsgeschichte begründet waren. So hatte Eschebach größere Teile der Stadt im Südosten (Regio I und II) gar nicht betreten dürfen, um wenigstens die größten Fehler der Vorlagen zu eliminieren. An anderer Stelle (Nekropole vor der Porta Ercolana) hatte er sich auf eine verdruckte Planvorlage verlassen müssen, die die Relationen der Gräber zueinander völlig verschoben hatte. Bei näherem Hinsehen zeigten sich auch zahlreiche kleine Versehen und Unstimmigkeiten in den Häusern, die zumeist ebenfalls auf ungenauen oder undeutlichen Vorlagen beruhten. Die detaillierteste Kritik dieser Fehler findet sich für die Regionen I-V im "Corpus Topographicum Pompeianum IIIA" (1986, im folgenden CTP). Eschebach selbst waren diese Mängel bewußt. Deshalb ergriff er mit großer Energie die ihm 1978 vom damaligen Direktor des DAI Rom gebotene Gelegenheit, noch einmal an einer grundlegenden Verbesserung des Planes zu arbeiten. Außerdem sollte der Plan durch ein ausführliches Gebäudeverzeichnis ergänzt werden, das Angaben zur baulichen Substanz und zur Baugeschichte im allgemeinen enthalten sollte. Eschebachs Tod 1982 verhin-

derte die Fertigstellung dieses Projektes. Dank des Einsatzes seiner Frau, seiner Tochter und eines Freundes aus dem Berufsleben, J. Müller-Trollius, und dank der finanziellen und logistischen Unterstützung vieler Institutionen und Personen konnte nun die Arbeit doch noch postum erscheinen.

Zunächst zum Plan. In seiner Einleitung (S. 1–4) gibt J. Müller-Trollius dankenswert genau Auskunft über die Entstehung des Planes, über seine Grundlagen und über die Ziele, die sich die Verf. damit gesetzt haben. Der Plan von 1970 blieb im Prinzip die kartographische Grundlage, auf der die Neufassung beruht. Etwa die Hälfte der Arbeit konnte noch von Eschbach selbst vollendet werden, die andere Hälfte wurde von Müller-Trollius fertiggestellt. Gezeichnet wurde im Druckmaßstab, also 1:1000. Hausnumerierungen wurden mit den damaligen Mitarbeitern der Soprintendenza abgesprochen, alte Nummern z. T. in Klammern angegeben. Die nachantike Bebauung (Sarno-Kanal und Museum) wurde aus dem Plan herausgenommen.

Betrachtet man den Plan im Vergleich zu seinem Vorgänger, dann fällt zunächst die schlechtere Druckqualität auf. Feine Striche, wie die Straßenpflasterung und anderes, sind kaum noch zu sehen. Überhaupt ist der Strich insgesamt weniger präzise, was sicher ebenfalls z. T. am Druck liegt. Bei näherer Betrachtung stechen dann aber vor allem die vielen Korrekturen und Erweiterungen ins Auge. Nur das Wichtigste soll genannt werden: Die Zahl der Höhenquoten ist stark vermehrt. Erhaltenes und Ungesichertes wird deutlicher geschieden, z. B. am Amphitheater und im Bereich vor dem Herkulaner Tor. Die Benennung der Tore wurde grammatikalisch vereinheitlicht. Alle Stadttore scheinen im Grundriß überarbeitet, die Nekropolen sind genauer (Porta di Ercolano) und ausführlicher (Porta di Nola; Porta di Nocera und Verlängerung nach Osten) dargestellt. Im Bereich der *Insula Occidentalis* sind hier endlich die neuen Hausnummern zu finden, 17,40–44 und der Garten der Casa di Fabio Rufo sind eingetragen. Ebenso finden sich die neuen Häuser IX 13,2 und IX 12,6 (dazu jetzt noch Riv. Stud. Pompeiani 4, 1990, 203). In II 9,1–5 sind schließlich die Ergebnisse der jüngsten Nachgrabungen zu finden. Dagegen wurde die Lage der Mysterienvilla nicht korrigiert (S. 3).

In mancher Hinsicht wichtiger, aber nur allmählich beim Gebrauch aufzuspüren, sind die vielen kleinen Korrekturen in der ganzen Stadt. Das geht von verbesserten und konsequenter gehandhabten Signaturen (volle Kreise bei den geschnittenen Säulen in der Casa delle Nozze d'Argento [V 2,i]; Umrißstrich beim Gartentriclinium ebenda) über einzelne Türen bzw. Fenster und vor allem eine Vielzahl von Treppen (wichtig für die separaten Obergeschosse) bis zur völligen Überarbeitung eines Grundrisses, wie jenem der sog. Casa dei gladiatori (V 5,3). Obwohl versteckt, macht sich gerade hier der enorme Aufwand bemerkbar, den die immer erneuten Begehungen bedeuteten.

Der Zugewinn gegenüber dem älteren Plan ist also deutlich zu verspüren und sowohl an der Aktualität wie an der Zuverlässigkeit der einzelnen Angaben abzulesen. Heute muß der Vergleich aber mit einer konkurrierenden Unternehmung gezogen werden, jenem gleichfalls 1:1000 gedruckten Plan des CTP von 1984. Der vom Consorzio NEAPOLIS vorgelegte digitalisierte Plan (Pompeji. L'informatica al servizio di una città antica [1988]) mag dagegen für interne Bedürfnisse der Soprintendenza von Bedeutung sein, ist aber in seiner gedruckten Fassung viel zu pauschal und vor allem im Maßstab (ca. 1:1176) völlig unbrauchbar. Das Pompeji Eschbachs ist erstaunlicherweise ca. 15 m (etwas mehr als 1%) kürzer als das des CTP, in seiner Nordung weicht es um ca. 4° nach Osten ab. Auch die Orientierung des NW-Suburbiums in Relation zur Stadt selbst stimmt nicht ganz überein. Die Mysterienvilla scheint genauer positioniert. Da das CTP auf der Grundlage einer Luftphotogrammetrie entstand, wird man ihm in diesen Punkten wohl den Vorzug geben müssen. Auch der Zeichenstrich und der Druck erscheinen präziser, was natürlich nicht mit richtiger gleichzusetzen sein muß und mit der Arbeitstechnik – zum Druck wurde die Zeichnung offenbar verkleinert – zusammenhängen mag. Spürbar ist die größere Aktualität des Planes Eschbach/Müller-Trollius. Einzelheiten sind dagegen sehr viel schlechter zu überprüfen. Insgesamt gibt der neue Plan aber wohl mehr Details, die dann auch auf baugeschichtlichen Überlegungen beruhen.

Beide Pläne scheinen damit gleichwertig zu sein, Unstimmigkeiten wären einzeln zu überprüfen. Vor allem aber darf man nicht vergessen, daß ein im Maßstab 1:1000 gedruckter Plan kein Ersatz für Haus- oder Insulapläne in größerem Maßstab sein kann. Ganz zu Recht betont Müller-Trollius (S. 3), daß nur die Grundzüge der Hausgrundrisse dargestellt werden konnten und für Detailfragen nicht ausreichen. Hier bieten bereits die 1:500-Pläne im CTP III A (1988) für die Regionen I–V eine gewisse Abhilfe, wobei allerdings auch in diesem Fall zumeist nur an alten Plänen herumkorrigiert werden konnte, also keine eigentlichen Neuaufnahmen vorliegen.

Ergänzung und Kommentar zum Plan bietet das Häuserverzeichnis. Im Vergleich zum ersten Verzeichnis von 1970 ist es zu einem eigenen Buch angewachsen. Nach Hausnummern geordnet, wird jeder Bau innerhalb der Stadtmauern behandelt. Auf die Funktionsbestimmung (Wohnhaus, Laden etc.) und die Aufzählung der vermutlichen Besitzer bzw. der verschiedenen archäologischen 'Rufnamen' folgen eine kurze Beschreibung sowie eine Baugeschichte in Stichworten mit Angaben zu den Baumaterialien. Ganz kurz werden Ausmalung und Funde zusammengestellt, schließlich noch einmal die Namensgebung diskutiert und Angaben zu den Grabungsperioden angefügt. Eine verkürzte Bibliographie beendet das Lemma. In einem Register und einer nach Regionen gegliederten Funktionsstatistik werden am Ende des Bandes sozusagen die 'Gelben Seiten' nachgeliefert und erschließen umgekehrt diese Teile des Gebäudeverzeichnisses. Verf. und Redaktion haben damit eine wahre Sisyphosarbeit geleistet. Völlig uneigennützig stellen sie die Früchte einer langjährigen Literaturrecherche und vor allem der wiederholten Begehungen aller Häuser dem Benutzer des Bandes zur Verfügung.

Über die recht ausführliche Namensdiskussion soll im folgenden nicht weiter gesprochen werden. Insgesamt erweist sie sich als doch sehr abhängig von der Tradition M. Della Cortes, die der neueren prosopographischen Forschung nicht mehr standhält. Auch bei den Funktionsbestimmungen wird man immer wieder Bedenken haben, da sich die Indizien sehr oft als diskutabel erweisen. Als äußerst erfahrenem 'Pompejanisten' wird man Eschebach aber vor allem für seine baugeschichtlichen Beobachtungen viel Kredit geben. Genau wie bei dem Plan stellt sich allerdings auch hier die Frage, welchen Ansprüchen diese Arbeit genügen kann, und für welche Fragestellungen sie nicht geeignet ist. Wieder geht es, so könnte man es formulieren, um die Maßstäblichkeit des Werkes.

Vor allem die Kurzbeschreibungen und die Phasenangaben können in ihrem Stichwortcharakter zwar keine wirkliche Bauuntersuchung ersetzen, vermitteln aber dem Leser in der Bibliothek einen ersten Eindruck vom Charakter des jeweiligen Hauses und von seinen Veränderungen. Zusammen mit den Bänden der "Pitture e Mosaici" und ihrer reichen photographischen Illustration gelesen, gewinnen sie eine gewisse Anschaulichkeit. Sicher können sie auch in Pompeji selbst von Nutzen sein. Das ungewöhnlich hohe und schmale Druckformat des Werkes lädt dazu ein, den Band auch in die Grabung mitzunehmen.

Wie für den Plan müssen auch hier einige Stichproben genügen. Sie erweisen einerseits für die wenig bekannten Häuser und Hausteile eine Vielzahl wichtiger Beobachtungen, die zum ersten Mal diese stets vernachlässigte Masse der pompejanischen Architektur wenigstens in Ansätzen erschließt. Bei den bekannteren Gebäuden sind jedoch immer wieder vermeidbare Ungenauigkeiten bzw. schwer verständliche oder ungeschickte Verkürzungen, vereinzelt sogar wirkliche Fehler zu beobachten. Ohne weitere Kenntnisse dürfte die "zweistöckige Porticus" in der Basilika nicht verständlich sein, ein "vergoldetes Reiterbild" auf dem Podium vor dem sog. Tribunal ist durch nichts überliefert (S. 351 f.). Beim Gebäude der Eumachia werden zwar richtig die Teile der Anlage aufgezählt (S. 307 f.), man vermißt jedoch einen Hinweis auf die Inschrift CIL X 810 f., aus der die entsprechenden Begriffe stammen. In anderen Fällen werden die Inschriften jedoch herangezogen, wenn auch die Umschreibung der Texte hinter das CIL zurückfällt. Ein "ambitus hinter der porticus" in II 4,3 (S. 92) läßt sich erst mit dem Plan als hinter den an die Portikus anschließenden Räume gelegener Bedienungsgang identifizieren. Die Liste ließe sich durch Beispiele gerade aus den Privathäusern verlängern. Aber vieles fällt dabei, so scheint mir, auch unter die Kategorie der 'Maßstäblichkeit', also unter das Faktum, daß auch die Beschreibungen gewissermaßen nur 1:1000 gearbeitet sein können. Die Bibliographie gibt schließlich einen guten Einblick in die frühe Literatur, die für den Nicht-Spezialisten nur schwer zusammenzustellen wäre. Vor allem die Grabungsberichte sind dabei zusammengestellt. Für die jüngste Literatur erwiesen wenige Stichproben jedoch überraschende Versäumnisse. Für das Macellum fehlt das aktuelle Referenzwerk von C. DE RUYT, *Macellum* (1988); für VI 6 (Insula Arriana Polliana) der einzige Versuch einer Baubeschreibung von A. DE ALBENTIS, *Dialoghi Arch.* 3, Ser. 7, 1989, 43 ff. Das mögen jedoch Zufälle sein.

Eschebach war bereits in der genannten Rezension eine unglückliche Liebe zu Fremdwörtern attestiert worden. Sie ist leider auch in diesem Band nicht aufgegeben, sondern durch den Kursivdruck wirklicher oder vermeintlicher lateinischer Begriffe noch unterstrichen worden. So werden die *Praedia* der Julia Felix (II 4) als *praedium civicum* bezeichnet, ein dem Rez. sonst nicht geläufiger Begriff. Statt der inschriftlich überlieferten *crypta* im Eumachia-Bau wird von *cryptoporticus* gesprochen, eine Formulierung, die bekanntlich erst aus einem der Villenbriefe des Plinius überliefert und dort gleich in zweifacher Bedeutung belegt ist. Der Begriff *repositorium* wird im Zusammenhang mit *Triclinia* mehrfach in seiner ungefähren richtigen

Bedeutung von 'Abstellisch' verwendet, meint in VI 6,1 (S. 173) aber offenbar einen Ruhe- oder Abstellraum, was lexikalisch nach den üblichen Handbüchern wohl kaum zulässig ist. Schlimmer noch die *grondae in situ* (S. 93), bei denen sich eine archäologische Formulierung offenbar mit einem latinisierten italienischen Wort (*gronde* = Dachtraufe) vermischt. Hier offenbart sich tatsächlich eine unglückliche und wenig reflektierte Beziehung zum vermeintlich präzisen lateinischen Begriff. Vor allem bei den Funktionsbeschreibungen der einzelnen Räume kann das Verwirrung stiften, ein Problem, das allerdings nicht nur auf Eschebachs Architekturbeschreibungen zutrifft. Können die genannten *praedia* II 4 wirklich als "ehem. Villa" (S. 92) bezeichnet werden? Ist der Raum an Eingang II 4,3 als *atrium tuscanicum (displuviatum?)* (ebd.) so in seiner architektonischen Form und organisatorischen Funktion richtig erfaßt? Warum fehlen dagegen in der Beschreibung die inschriftlich überlieferten *caenacula*? Kann eine *ala* wirklich an einem Peristyl liegen und wie sind *ala, exedra* (= geschlossenes 2. *tablinum*) zu verstehen (S. 173)? In diesen als Beispiele gedachten Fällen werden durch vermeintlich genaue Begriffe Raumbestimmungen vorgenommen, die mit ziemlicher Sicherheit weder der tatsächlichen antiken Terminologie noch ihren wirklichen Funktionen entsprechen.

Man mag solche Kritik als kleinlich abtun. Bei einem Werk, an dem über Jahrzehnte hinweg ganz unterschiedliche Mitarbeiter beteiligt waren, sind solche Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten nicht ungewöhnlich. Es soll mit diesen Bemerkungen auch nicht der grundsätzliche Wert des Buches geschmälert werden. Es geht vielmehr darum zu verdeutlichen, daß die Beobachtungen Eschebachs in vieler Hinsicht nicht in eine neutrale Sprache umgesetzt wurden, sondern in eine oft ganz persönliche Terminologie. Ist man sich dieser Voraussetzung erst einmal bewußt, dann wird man die nötigen Abstriche machen und an den richtigen Stellen Fragezeichen setzen können. Das allzu bescheiden so benannte "Gebäudeverzeichnis" wird dann zu einer wahren Fundgrube. Im Gegensatz zum Plan gibt es dafür bisher keine Konkurrenz, und es wird sie auch so bald nicht geben. Die Aufarbeitung der Malerei Pompejis geht seit der bewundernswürdigen Fleißarbeit K. SCHEFOLDS, *Die Wände Pompejis* (1957) nun ihrem Ende entgegen. Für die Architektur gerade der kleinen oder dank ihrer Grabungsgeschichte bereits schon wieder ruinierten Bauten liegt dagegen hier zum ersten Mal ein umfassender Versuch einer Beschreibung vor, der in seinem übergreifenden Anspruch so bald nicht ersetzt werden kann. Für lange Zeit wird dieser Band ein Arbeitsinstrument der Haus- aber auch der sozialhistorischen Forschung sein, an dem sie sich orientieren und reiben kann. Seine Stärken und seine Uneigennützigkeit, aber auch seine Schwächen charakterisieren einen Autor, dem die Erforschung Pompejis sehr viel verdankt. Nachlaßverwalter und Bearbeiter haben mit der Herausgabe sowohl dem Forscher wie der Forschung einen großen Gefallen getan.

Augsburg

Valentin Kockel